

Die deutsche Überraschung auf der Weltausstellung 1900

Von
Paul Morand

Die Franzosen kennen keine Geographie — so kommt die Geographie nun zu ihnen. „Die Ausstellung“ ist ein namenloses Durcheinander von Zeit und Raum. Die hellen Glockenspiele Flanderns klingen zusammen mit schweren mittelalterlichen Glocken, der Ruf des Muezzins mit Schweizer Herdenglöckchen. Alt-Nürnberg, Löwen, die Hütten der magyarischen Pußta, rumänische Klöster, javanische Paläste, die Strohütten vom Senegal, Karpathenschlösser stehen, ein unerhört buntes Bild, gegen den grauen Fastnachtshimmel. In der Avenue de la Bourdonnais fühlt man sich heimisch erleichtert: „Abteilung Frankreich“; in der Avenue de Suffren fahren elektrische Züge, hier wälzt sich ein Riesenrad mit seinen hängenden Wagen — die „Rolltreppe“ (die Erfüllung von Pascals Traum des sich fortbewegenden Weges, wie unsere Oberlehrer sagen) mit ihren drei Stufen der Geschwindigkeit entführt uns nach dem Invalidenplatz, zu den Abteilungen des Auslands, zu den „Palais“ der industriellen Technik, des Straßen- und Brückenbaues, des Bergbaues, der Gewerbe, der Metallindustrie und dann weit darüber hinaus in die Zukunft, in das Unbekannte, in den Göttertraum — Berthelots „Metro“, „unterirdisch mit Oberlicht“, schickt zuerst Züge unter der Riesenstadt hinweg, die er mit keinem Rauch mehr belästigt. „Das gibt etwas Furchtbares, kein Mensch wird mit dem Leben davonkommen“, warnt mittags meine Großmutter, ich aber benütze ruhig den nächsten dieser Untergrundzüge nach den Tuilerien.

Die erstaunlichsten Erfindungen schießen aus dem Boden; ganz Paris ist ein einziges „Feenschloß“. Im Hause der Optik kann man (o Grausen!) einen Tropfen Seinewasser in zehntausendfacher Vergrößerung sehen, nebenan den Mond in Einmeter-Entfernung. Man ist Zeuge der frühen Versuche einer drahtlosen Nachrichtenübermittlung. Doyen, der berühmte Chirurg, macht reklamesüchtig Gebrauch von einer ganz neuen Sache — dem Kinematographen, der ihn in seiner chirurgischen Tätigkeit vor Augen führt; die Kollegen tadeln ihn sehr. Dort wieder läßt man die Klänge eines Grammophons mit „Lebenden Bildern“ zusammen in die Sinne fallen. Die Zeitungen veröffentlichen eine Photographie der Familie Rostand, wie sie sich in solch einem „Theatrophon“ des Dichters Stück, den „Aiglon“, vorführen läßt.

★

Venedig ist hier, mit San Marco, und dort Spanien mit seinen gold- und silberdurchwirkten Wandteppichen aus dem Escorial. Dort Schwedens Blockhaus, mit braunen Schindeln gedeckt. Montenegro hat ein blaues und rosiges Haus, das von Norwegen ist lang und schmal gebaut wie ein großer Fisch. Im Schweizerdorf sieht man Bären, Ringkämpfer, hört man Jodler; im „Diorama“ ist man plötzlich nach Lappland versetzt unter Herden schlafender Rentiere. Paris gehört den Negern, den Bretonen mit ihren Nationalspielen, der gelben Rasse, die hier Fische roh verzehrt. Der ganze Erdkreis dringt auf uns ein, schwindelnd, die Welt ist in unsrer Faust beschlossen. Man zappelt in einem Netz von auferstandenen Mythen, unmöglichen Marksteinen des Fortschrittes, in einem Golfstrom von Geographie, umarmt von allen Dingen, verfolgt von der Kakophonie fremdartiger Kehllaute, unergründlicher Zurufe.

Zwei Offenbarungen. Zwei Völker, die, beide unbesiegt und von straffer Energie, ihre unerhörten, solange auch unbemerkten Erfolge uns aufdrängen: *Deutschland* und *Japan*. Das Haus des Deutschen Reiches birgt hinter ländlichem Äußeren zu Füßen seiner gelbgrünen Glockentürme einen wahren Ausbruch von Methode, Naturwissen und Gewerbefleiß; eine gewaltige Strategie des Friedens, die bedeutendste Einpuppung der Wirtschaft, die die Welt erlebt hat. In den